

Die Projekte 2015+
sind jetzt definitiv
lanciert worden

2017 gibts die ersten
diplomierten
Zivilschutzausbildner



“Dieses Ergebnis ist eine vernichtende Niederlage für die GSoA und ihre linken Verbündeten.”

Walter Müller, Präsident SZSV



SZSV
FSPC
FSPC

Schweizerischer Zivilschutzverband
Fédération suisse de la protection civile
Federazione svizzera della protezione civile

EDITORIAL

Sicherheitsverbund Schweiz, wohin?

Das bedeutendste Projekt der Schweiz im Bereich der Sicherheit prägt seit Jahren die sicherheitspolitische Agenda im Lande. Nach der ersten Konferenz "Sicherheitsverbund Schweiz" vom 3. September 2013 ist es an der Zeit für eine schonungslose Zwischenbilanz. Wenn ich mit etwas zeitlichem Abstand das Ergebnis der Konferenz dem Soll und Ist gegenüberstelle, so wird schnell klar, dass die grossen Stärken der Schweiz – die direkte Demokratie, der Föderalismus und das Prinzip der Subsidiarität – sich sehr schnell als grösstes Hindernis für effiziente und durchschlagende Strukturen im Bereich Sicherheit entpuppen. Das ist aber kein Grund zur Resignation. Im Gegenteil, die Nachteile müssen in Vorteile umgewandelt werden. Nahe beim Kunden – sprich Sicherheitsbedürfnis – ist eine Stärke der Schweiz, die eine ressourcenschonende Sicherheitsarchitektur zulässt. Wenn wir dieses Ziel erreichen wollen, muss aber in einigen Köpfen die angezogene Handbremse noch gelöst werden. Rationalität und Emotionalität sind im Erfordernis einer modernen Sicherheitsarchitektur in Einklang zu bringen. Der neu geschaffene "Konsultations- und Koordinationsmechanismus Sicherheitsverbund Schweiz" (KKM SVS) organisierte die 1. SVS-Konferenz mit Politikern und Vertretern von Polizei, Armee, Feuerwehr, Bevölkerungs- und Zivilschutz. Im Zentrum standen ihre Erwartungen an den Sicherheitsverbund. Dabei wurde über Konzeption, Absicht und Perspektiven der sicherheitspolitischen Zusammenarbeit im Verbund diskutiert. Sowohl die Vertreter der Kantone als auch die Vertreter der Schweizerischen Eidgenossenschaft stellten "ihre" Sichtweise dar. Es wurde deutlich erkannt, dass viele der künftigen Aufgaben im Bereich der öffentlichen Sicherheit eine gesamtschweizerische Zusammenarbeit erfordern. Die Diskussion auf den Punkt brachte der Kommandant der Kapo Zürich: Es ist anspruchsvoll, den Führungsaufbau so zu gestalten, dass einerseits die Kompetenzen beachtet werden und andererseits Grossereignisse bewältigt werden können.

Walter Müller
Präsident SZSV

Projekt Bevölkerungsschutz und Zivilschutz 2015+

Die Umsetzung der Strategie läuft



Die Projekte Zivilschutz 2015+ und Bevölkerungsschutz 2015+ sind nun definitiv lanciert worden. Was den Zivilschutz betrifft, so ist der SZSV mit zwei Vorstandsmitgliedern an vorderster Front aktiv vertreten. Input von Seiten der Zivilschutzbasis ist ausdrücklich erwünscht.

Projekt Bevölkerungsschutz 2015+

Die Leitung des Projekts Bevölkerungsschutz 2015+ hat Hanspeter von Flüe (Vorsteher des Amtes für Bevölkerungsschutz, Sport und Militär des Kantons Bern) übernommen. Er gibt die Leitung allerdings auf Ende November 2013 ab und soll durch einen weiteren Kantonsvertreter ersetzt werden. Das Projekt wurde aufgliedert in die Teilprojekte Koordination im Bevölkerungsschutz (Leitung Stephan Zellmeyer, BABS, und Oliver Andres, BE), Zusammenarbeit im Einsatz (Harry Hohl, BABS), Leistungsprofil Bevölkerungsschutz (Philippe Knechtle, FR), Infrastruktur/Technik (Peter Wüthrich, BABS) und Ausbildung/Übungen (Urs Alig, TG). Bei der Zusammensetzung der Teilprojektteams wurde darauf geachtet, dass alle Regionen, Interessengruppen und Partnerorganisationen angemessen vertreten sind. In allen Teilprojekten hat die Arbeit begonnen und bis Ende 2013 sollte die Grundlagenarbeit abgeschlossen sein.

Projekt Zivilschutz 2015+

Das Projekt Zivilschutz 2015+ hat seine Arbeit unter der Leitung von Christoph Flury, stellvertretender Direktor BABS, aufgenommen. Die Stellvertretung des Projektleiters übernimmt Urs Marti, Amtsleiter Zivilschutz

und Militär des Kantons Zug. Dieses Projekt gliedert sich in vier Teilprojekte: Leistungsprofil, Organisation, Bestände (Leitung Heinz Herzig, BABS), Interkantonale Zivilschutz-Stützpunkte (Niklaus Meier, BABS), Dienstleistungs- und Ausbildungssystem (Ruedi Wyrsh, NW, und Frank Fässler, BABS) sowie Vorsorgeplanung bewaffneter Konflikt (Stefano Bruno, BABS). Auch hier wurde bei der personellen Zusammensetzung der Projektteams auf eine ausgewogene Vertretung der Interessensgruppen und Regionen geachtet. An vorderster Front in je einem Teilprojekt mitwirken wird auch der SZSV mit seinen beiden Vorstandsmitgliedern Martin Erb und Marcel Wirz. Sie werden bemüht sein, Ideen und Inputs aus Sicht der Zivilschutzorganisationen einzubringen. Martin Erb ermuntert die Basis, sich in diesem wichtigen Projekt zu engagieren: "Wer Inputs hat, darf sich gern bei Marcel oder mir melden." Die Koordination der Teilprojekte übernimmt ein Kernteam mit Vertretern des BABS und der Kantone. Mitte August dieses Jahres fand die Kickoff-Sitzung statt. Die Teilprojektteams sind bestrebt, mit ihrer Arbeit einen wesentlichen Beitrag zur Zukunft des Zivilschutzes in der Schweiz zu leisten. Bis Ende Juni 2014 sollen die ersten Berichtsentwürfe vorliegen.

2017 soll der anerkannte höhere Lehrgang zum diplomierten Zivilschutz-ausbildner starten

Der Beginn des ersten höheren Studiengangs für Lehrpersonal im Zivilschutz, der vom Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation anerkannt wird, ist für 2017 vorgesehen. Das geht aus der Antwort auf eine Interpellation des Zivilschutzverbandspräsidenten Walter Müller hervor.



AUSBILDUNG VON GRUPPENFÜHRERN, DIE NACHHER ALS AUSBILDNER EINGESATZT WERDEN. 2017 SOLL DER ANERKANNTE HÖHERE LEHRCURS ZUM DIPLOMIERTEN ZIVILSCHUTZAUSBILDNER STARTEN.

Klappt alles nach Plan, wird im Jahr 2017 der erste Studiengang für die Ausbildung des Lehrpersonals im Zivilschutz starten. Er soll mit einem Diplom der höheren Berufsbildung abgeschlossen werden können, das vom Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) anerkannt ist. Die Ausbildung soll drei Jahre dauern und modular aufgebaut sein. Die Vorarbeiten dafür sind in den Jahren 2010 bis 2012 in Zusammenarbeit mit dem Eidgenössischen Hochschulinstitut für Berufsbildung erfolgt. Dieses und nächstes Jahr werden Rahmenlehrplan, Lehrplan und pädagogisches Konzept erarbeitet, 2015 und 2016 die detaillierten Unterlagen erstellt. Das schreibt der Bundesrat in seiner Antwort vom 15. Mai 2013 auf die Interpellation von Nationalrat Walter Müller, Präsident des Schweizerischen Zivilschutzverbands, die er am 21. März eingereicht hat.

Positiver Bescheid

Wie die Regierung weiter schreibt, stehe sie der Professionalisierung der Ausbildung des Lehrpersonals im Zivilschutz grundsätzlich positiv gegenüber. Daher habe sie im Bericht "Strategie Bevölkerungsschutz und Zivil-

schutz 2015 plus" im vergangenen Jahr die Absicht bekundet, dass für die Ausbildung nur noch hauptamtliches Personal mit abgeschlossener Bundesausbildung zugelassen werden soll. Und: Der Bundesrat ist gewillt, im Rahmen der interdepartementalen Zusammenarbeit und unter Einbezug der Kantone die Bemühungen des Bundesamts für Bevölkerungsschutz zur Weiterentwicklung der Lehrpersonalaus- und Weiterbildung zu unterstützen.

Neun Mitunterzeichner

Mitunterzeichnet wurde die Anfrage an die Regierung von neun weiteren Nationalrätinnen und Nationalräten verschiedener Couleur: Evi Allemann (SP, BE), Jakob Büchler (CVP, SG), Corina Eichenberger-Walther (FDP, AG), Hans Fehr (SVP, ZH), Roland Fischer (GLP, LU), Ursula Haller Vannini (BDP, BE), Hugues Hiltbold (FDP, GE), Geri Müller (GPS, AG) und Daniel Stolz (FDP, BS). Sie wollten vom Bundesrat wissen, wie er sich generell zur Professionalisierung im Zivilschutz stellt, ob er gewillt ist, den Wunsch der Zivilschutzverantwortlichen und die Bemühungen des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz (BABS)

Die Ausbildung dauert drei Jahre und ist modular aufgebaut.

zur Weiterentwicklung der Lehrpersonalaus- und Weiterbildung zu unterstützen. Und welchen Zeitplan er für die Ausbildung vorsieht. Walter Müller schreibt in seiner Begründung, dass im Jahr 1995 mit der Diplomierung von hauptberuflichen Instruktorinnen und Instrukto- ren eine neue Ära im Zivilschutz begonnen habe. Damit sei die Professionalisierung der Ausbildung in Gang gesetzt worden. Seither sei viel geschehen. Der Bekanntheitsgrad der vom BABS ausgestellten eidgenössischen Diplome und Zertifikate erstreckte sich aber kaum über den Bevölkerungsschutz hinaus. Der Stellenwert der Ausbildung sei bei "Insidern" hoch, jedoch fehle die Vergleichbarkeit mit anderen Ausbildungen – und die Anerkennung durch das SBFI. Diese würde sowohl die Attraktivität der Lehrtätigkeit beim Zivilschutz steigern als auch das Finden von gut qualifiziertem Personal wesentlich erleichtern.

PRESSESCHAU



Obligatorische Wehrpflicht

“Nun ist die Ausgangslage eindeutig”

Der Ausgang der Abstimmung über die Abschaffung der obligatorischen Wehrpflicht vom 22. September – 73,2 Prozent der Stimmberechtigten sagten Nein – liess die Journalisten landauf, landab in die Tasten greifen. Die auflagenstärkste Bezahlzeitung der Schweiz, der **“Blick”**, kommentiert das Ergebnis mit einer Forderung: Dass die Gruppe Schweiz ohne Armee (GSoA) die Konsequenzen aus ihrer Niederlage ziehen soll: “Sie sollte [...] sich als Armeereform-Verein neu gründen. Umbenennen muss sie sich sowieso: in GoipE – Gruppe ohne irgendwelchen politischen Einfluss.” Der Zürcher **“Tages-Anzeiger”** schreibt von einer selbst verschuldeten Schlappe. “Die GSoA [...] ist für eine breite Öffentlichkeit nichts anderes als eine Gruppe von Armeeabschaffern, die kein anderes Ziel verfolgt. Zu viele Bürgerliche verweigern einer GSoA-Initiative deshalb ihre Unterstützung, so viel Sympathien sie auch für das konkrete Anliegen haben mögen. Kommt hinzu, dass es die GSoA im vorliegenden Fall verpasst hat, eine Alternative zum bestehenden Modell aufzuzeigen.” Die **“NZZ”** erachtet die Initiative als kontraproduktiv: “Die GSoA hat nicht nur eine Kanterniederlage eingesteckt. Sie hat gleichzeitig der Armee und ihren Befürwortern den Rücken gestärkt.” Diese dürften sich indes nicht auf dem Erfolg ausruhen: “Die nächste Reform steht an; Traditionalisten und Modernisten kämpfen bereits heftig um die sicherheitspolitische Lufthoheit. Und im Kampf um den Kampfjet Gripen wird die Linke wieder entschlossener – und geschlossener – agieren. Mehr als ein Etappenerfolg war das Nein zur Anti-Wehrpflicht-Initiative nicht.”

Das **“St. Galler Tagblatt”** argumentiert ähnlich: Die Initiative sei für die GSoA zwar ein Eigengoal. “Es wäre jedoch zu früh, die Organisation gleich wie die nationalkonservative Aktion für eine unabhängige und neutrale Schweiz Auns abzuschreiben. Das Referendum gegen den Kauf des Gripen wird für die

Befürworter des Kampfjets kein Sonntagsspaziergang.” Dass die Armeebefürworter am Ball bleiben müssten, schreibt auch der Kommentator der **“Nordwestschweiz”**. Jedoch nicht wegen der Kampfjet-Abstimmung: “Nach dem [...] Abstimmungserfolg könnten sich der Verteidigungsminister und die Armeespitze problemlos zurücklehnen und die Reformen auf den Sankt-Nimmerleins-Tag verschieben. Ob das richtig wäre, ist eine andere Frage. Denn die Wehrpflicht, das bestreitet niemand, ist nicht perfekt. [...] Die Befürworter der Militärdienstpflicht sollten nicht darauf vertrauen, auch in Zukunft auf derart dankbare Abstimmungsgegner wie die GSoA zu treffen.” Die **“Berner Zeitung”** schreibt, dass die GSoA Gefahr laufe, “völlig in der Bedeutungslosigkeit zu verschwinden” und zeigt sich froh: “Es wäre ganz einfach törricht, auf die Armee als einzige nationale Sicherheitsreserve zu verzichten.”

Für die Westschweizer Zeitung **“Tribune de Genève”** kommt das Resultat einer Ohrfeige für die Linken und die GSoA gleich. Aber auch wenn die Befürworter der Milizarmee einen klaren Sieg errungen hätten: Antworten auf kommende Fragen hätten sie noch nicht gegeben. Etwa, ob es dienlich sei, die Dienstpflicht in der Armee zu erfüllen. Nachdem das bürgerliche Lager das Milizsystem mit Klauen und Zähnen verteidigt habe, sei es nun an ihm, der künftigen Dienstpflicht Konturen zu verleihen. Die Zeitung **“Le Temps”** interpretiert das Ergebnis als ein Bekenntnis zum Milizsystem – und nicht als eines für die Armee, wie Bundesrat Ueli Maurer dies wünschte. Von einem “klaren und eindeutigen” Verdikt spricht auch der **“Corriere del Ticino”**. Auch der Kanton Tessin habe sich in dieser wichtigen Frage auf einer Linie mit der restlichen Schweiz gezeigt, hält der Kommentator fest, der seinen Text denn auch pathetisch betitelt: Hände weg von der Armee!

“Dieses Ergebnis ist eine vernichtende Niederlage für die GSoA und ihre linken Verbündeten”, sagt SZSV-Präsident Walter Müller. Er habe zwar gedacht, dass die Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSoA) mit ihrem Ansinnen, die obligatorische Wehr-

“Die Stimmberechtigten sind bereit, etwas zurückzugeben.”

pfligt in der Schweiz abzuschaffen, scheitert. “Aber nicht so deutlich.” Für den St. Galler FDP-Nationalrat hat der Ausgang der Abstimmung vom 22. September eine Bedeutung, die weit über die Armee hinausgeht. Das klare Nein mit 73,2 Prozent betreffe auch den Zivilschutz und andere Schutzorganisationen: “Es zeigt, dass sich die Stimmberechtigten bewusst sind, dass der Staat in der Schweiz sehr viel bietet. Und sie sind bereit, mit der Pflichtleistung etwas zurückzugeben.” Auf die Arbeit des SZSV hat das klare Verdikt einen positiven Einfluss. Wäre der Ja-Anteil grösser gewesen, hätte die Dienstpflicht künftig stets zur Disposition gestanden. “Die Ausgangslage ist nun eindeutig. Das hilft etwa bei der Ausgestaltung der Strategie Bevölkerungsschutz und Zivilschutz 2015+”, sagt Walter Müller.

Umsetzung der neuen Verbandsstrukturen

Auf der Suche nach den richtigen Köpfen

Gegenwärtig gestaltet die Spitze des SZSV die Zuständigkeiten im Vorstand neu. Nach der Umsetzung der Reform gibt es schweizweit acht Zonen statt vier Regionen. Derart aufgestellt ist der SZSV-Vorstand breiter abgestützt und näher bei der Basis. Seit 45 Jahren jede Reform mitgemacht hat Vorstandsmitglied Susanna Ernst. Sie ist eine von fünf Zonenleitern, die bereits rekrutiert worden sind.



SUSANNA ERNST, ZONENLEITERIN

Reformen der Verbandsstrukturen gehören für sie zum Arbeitsalltag. “Das können Sie laut sagen!”, betont die Thunerin. Als Frau ist sie 1968 freiwillig in den Zivilschutz eingetreten. Susanna Ernst lacht: “Ich habe wohl das Zivilschutzgen.” Überdrüssig ist sie der vielen Änderungen der Zivilschutzstrukturen nicht. “Jede Reorganisation ist eine gute gewesen”, sagt Ernst. Und fügt an: “Man muss halt offen sein für Neues. Ich, als hoffnungslose Optimistin, bin das.” Sie findet auch an der aktuellen Reform des Verbandes Gefallen. “Sehr gut” sei sie. Sie habe sich an den Vorstandssitzungen dafür eingesetzt, erzählt sie. Die Schaffung von mehr Regionen, neu “Zonen” genannt, vereinfache die Arbeit für die Vertreter. “Nun sind die Reisewege kürzer und innerhalb der Regionen werden die sprachlichen Hürden beseitigt.”

Aus vier Regionen werden nun acht Zonen. Zonen, in denen alle Kantone vertreten sein sollen. Ein Beispiel: Zone 4 besteht aus den deutschsprachigen Teilen der Kantone Bern, Freiburg und Wallis. Personell ist vorgesehen, dass jede Zone einen Leiter erhält – den Zonenleiter – und die Kantone mit einem

sogenannten Zonenverantwortlichen vertreten sein sollen. Im SZSV-Vorstand werden die Zonenleiter und Zonenverantwortlichen durch maximal drei sogenannte Zonendelegierte vertreten. Dies deshalb, weil die neuen und an der diesjährigen Generalversammlung genehmigten Statuten eine Verkleinerung des Vorstandes vorsehen.

“Jede Reorganisation ist eine gute gewesen. Man muss halt offen sein für Neues.”

Erst waren die neuen Strukturen in Form eines Arbeitspapiers festgehalten worden; eine Arbeitsgruppe hat dann im September das Organigramm bereinigt und detaillierte Pflichtenhefte mit Kompetenzen und Zuständigkeiten der Zonendelegierten, Zonenleiter und Zonenverantwortlichen definiert. Auf diese Weise soll es der SZSV-Spitze leichter fallen, Leute für die Verbandsarbeit auf den drei Stufen zu gewinnen. Heutzutage stünden Interessierte nämlich nicht mehr Schlange, sagt Susanna Ernst.

Bis Redaktionsschluss konnte der Vorstand fünf von acht Zonenleitern rekrutieren. Susanna Ernst wurde als Leiterin der Zone 4 auserkoren. “Das mache ich gern. Wohlwissend, dass diese Funktion mit viel Arbeit verbunden ist”, sagt sie. Wenn die Struktur einmal stehe und sich bewährt habe, möchte sie aber einen jungen Kommandanten in ihre Fussstapfen treten lassen. “Einen im Köcher”, versichert sie, “habe ich bereits.”

Fachtagung 2014

Informationen und Networking in Schwarzenburg



DAS EIDGENÖSSISCHE AUSBILDUNGSZENTRUM SCHWARZENBURG

2014 dauert die Fachtagung des Schweizerischen Zivilschutzverbands (SZSV) wie jedes dritte Jahr zweieinhalb Tage, und zwar in den Tagen vor Auffahrt, vom 26. bis 28. Mai. Die Organisatoren, die Technische Kommission des SZSV, sorgen für Abwechslung. Sowohl was die Aufmachung – es gibt Referate, Diskussionen, Workshops, einen Aus-

flug mit Besichtigung – als auch was den Inhalt betrifft, wie ein Blick auf den Programm-entwurf zeigt.

Die Fachtagung findet im Eidgenössischen Ausbildungszentrum Schwarzenburg im Kanton Bern statt und beginnt am Montag, 26. Mai 2014. Am Morgen präsentiert Verbandspräsident Walter Müller Neuigkeiten

aus dem Parlament, zudem gibts Informationen aus dem Bundesamt für Bevölkerungsschutz. Am Nachmittag werden den Teilnehmenden EDV-Systeme zur Unterstützung für Zivilschutzformationen vorgestellt, ehe sie sich in Gruppen verschiedenen Themen zuwenden. Am zweiten Tag stehen ein Blick in die Energiezukunft ohne Atomstrom, Workshops sowie ein Ausflug nach Spiez auf dem Programm. Dort besichtigen die Teilnehmenden des Seminars das AC-Laboratorium. Zum Abschluss der Fachtagung 2014 finden am Mittwochmorgen zwei Blöcke statt: Eine zweistündige Auseinandersetzung mit aktuellen Sicherheitsfragen sowie "Herausforderung, Regeln, Druck, Höchstleistung", ein Anlass mit dem Ausbildungschef der Fussballschiedsrichter. Dazwischen können sich die Teilnehmenden in der Mensa bei einem Brunch verköstigen – und noch einmal die Gelegenheit nutzen, um Kontakte zu knüpfen. Denn eines ist klar: Programm und Themen können zwar noch ändern, der gesellige Teil soll an der Fachtagung aber nicht zu kurz kommen.

Bitte vormerken:

Anmelden für die Fachtagung kann man sich ab Februar 2014.

Protection civile SUISSE

Extrait du contenu
N° 04 | 2013

www.protectioncivile-suisse.ch

Les projets 2015+ sont désormais lancés.

En 2017, les premiers instructeurs de la protection civile obtiendront leur diplôme.

Projets Protection de la population et Protection civile 2015+

La mise en oeuvre de la stratégie suit son cours

Les projets Protection civile 2015+ et Protection de la population 2015+ ont désormais été lancés. Concernant la protection civile, la FSPC est représentée activement en première ligne par deux membres du comité. La participation de la base de la protection civile est elle aussi expressément requise.

Sicherheitsverbund Schweiz

Müller: "Noch pflegt jeder sein Gärtchen"

Anfang September fand die 1. Konferenz des Sicherheitsverbundes Schweiz (SVS) statt. An der Tagung in Luzern teilgenommen hat SZSV-Präsident Walter Müller. Er sagt, dass der Sicherheitsverbund allgemein Sinn mache. Ebenso sinnvoll sei, dass das Zusammenspiel auf Führungsebene geübt werde. Der Sankt Galler FDP-Nationalrat bemerkt indes, dass von diesem Zusammenspiel an der Konferenz im Verkehrshaus noch zu wenig zu spüren war. "Jeder Referent hat primär sein Gärtchen gepflegt, der Sicherheitsverbund muss in den Köpfen noch ankommen", stellt Walter Müller fest.

An der Tagung in Luzern referierte André Duvillard über die Sicherheitsverbundsübung 2014. Welche konkrete Rolle der Schweizerische Zivilschutzverband (SZSV) bei der Übung einnimmt, darauf ist der SVS-Delegierte Bund und Kantone in seinem Vortrag nicht

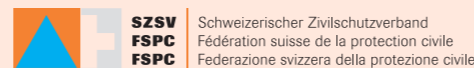
eingegangen: Das Programm steht noch nicht im Detail fest.

Die Sicherheitsverbundsübung findet vom 3. bis 21. November 2014 statt. Gemeinsam testen dabei der Bund und die Kantone, ob das Krisenmanagement im Falle einer Katastrophe funktioniert. Und falls nicht: In welchen Bereichen etwas verbessert werden muss. Teilnehmen werden die politischen Entscheidungsträger, die strategischen Führungs- und Koordinationsorgane des Bundes, der Kantone und Städte und die Armee. Aber auch Banken, Grossverteiler und Netzbetreiber machen mit. Als Szenario dient eine Strommangellage, die acht bis zwölf Wochen anhält. Diese an und für sich schon komplexe Notlage verschärft eine Grippepandemie mit hoher Infektionsrate.

KURZMELDUNGEN

TK: Küng tritt zurück

Urs Küng aus Zollikofen hat seinen Rücktritt aus der Technischen Kommission des SZSV erklärt. Er hatte sein Know-how und seine Erfahrung auch nach der Pensionierung noch während einiger Jahre in die Dienste der TK gestellt.



IMPRESSUM

HERAUSGEBER
Schweizerischer Zivilschutzverband SZSV

REDAKTION | MEDIENSTELLE
chillimedia GmbH, Ringstrasse 44, 4600 Olten
Telefon 062 776 44 44, www.chillimedia.ch

LAYOUT | PREPRESS
Bruno Castellani, gwdolten.ch

DRUCK
Vetter Druck AG, 3602 Thun
Erscheinungsweise: 4 mal jährlich

VERSAND
Schweizerischer Zivilschutzverband SZSV
Postfach 4626, 3604 Thun, 079 340 93 68
sue.thun@bluewin.ch

AUFLAGE NR. 04|2013
3'000 Exemplare

Protection de la population 2015+

Hanspeter von Flüe (directeur de l'Office de la sécurité civile, du sport et des affaires militaires du canton de Berne) a pris la direction du projet Protection de la population 2015+. Toutefois, étant donné qu'il quitte la direction à la fin novembre 2013, il doit être remplacé par un autre responsable cantonal. Le projet a été divisé en plusieurs sous-projets: coordination de la protection de la population (dirigé par Stephan Zellmeyer, OFPP, et Oliver Andres, BE), collaboration en intervention (Harry Hohl, OFPP), profil de prestation de la protection de la population (Philippe Knechtle, FR), infrastructure/technique (Peter Wüthrich, OFPP) et instruction/exercices (Urs Alig, TG). Lors de la composition des équipes de projet, on a veillé à ce que toutes les régions, tous les groupes d'intérêt et toutes les organisations partenaires soient représentés équitablement. Tous les sous-projets sont amorcés et le travail de fond devrait être achevé d'ici fin 2013.

Protection civile 2015+

Le projet Protection civile 2015+ a été mis en route sous la direction de Christoph Flury,

directeur suppléant de l'OFPP. Urs Marti, directeur de l'Office de la protection civile et des affaires militaires du canton de Zoug, assure la suppléance du chef de projet. Ce projet est divisé en quatre sous-projets: profil de prestation, organisation et effectifs (dirigé par Heinz Herzig, OFPP), centres de renforts intercantonaux de la protection civile (Niklaus Meier, OFPP), système de prestations et d'instruction (Ruedi Wyrtsch, NW, et Frank Fässler, OFPP) et planification préventive des cas de conflit armé (Stefano Bruno, OFPP). Comme pour le projet Protection de la population, une représentation équitable des groupes d'intérêt et des régions a été observée lors de la composition des équipes de projet. Grâce à ses deux membres du comité – Martin Erb et Marcel Wirz – placés en première ligne, la FSPC participera également à chacun des sous-projets. Ses deux représentants auront à cœur d'apporter leurs idées et leurs opinions du point de vue du front et des organisations de la protection civile. Martin Erb encourage la base à s'engager dans ce projet important. Ceux qui ont des idées peuvent s'adresser à lui ou à Marcel Wirz. La coordination des sous-projets est assu-



rée par une petite équipe de représentants de l'OFPP et des cantons. La séance de lancement a eu lieu à la mi-août de cette année. Les équipes de projet s'efforceront d'apporter, par leur travail, une contribution essentielle à l'avenir de la protection civile en Suisse. Les premiers jets des rapports devraient être prêts d'ici la fin juin 2014.

En 2017 débutera la formation supérieure agréée d'instructeur diplômé de la protection civile

Le lancement de la première formation supérieure d'instructeur de la protection civile reconnue par le Secrétariat d'Etat à la formation, à la recherche et à l'innovation est prévu pour 2017. La création de cette formation résulte de la réponse du Conseil fédéral à une interpellation de Walter Müller, président de la Fédération suisse de la protection civile.



FORMATION DE CHEFS DE GROUPE, QUI SERONT ENSUITE ENGAGÉS COMME INSTRUCTEURS. EN 2017 DÉBUTERA LA FORMATION SUPÉRIEURE AGRÉÉE D'INSTRUCTEUR DE LA PROTECTION CIVILE DIPLÔMÉ.

Si tout se déroule comme prévu, le premier cycle de formation du personnel enseignant de la protection civile débutera en 2017. Il pourra être sanctionné par un diplôme de formation professionnelle supérieure reconnu par le Secrétariat d'Etat à la formation, à la recherche et à l'innovation (SEFRI). La formation durera trois ans et sera organisée en modules. Les travaux préalables ont été réalisés entre 2010 et 2013, en collaboration avec l'Institut fédéral des hautes études en formation professionnelle (IFFP). Cette année et l'an prochain seront élaborés le plan-cadre d'enseignement, le plan d'enseignement et le concept pédagogique. Les documents détaillés seront rédigés en 2015 et 2016. C'est ce qu'a fixé le Conseil fédéral dans sa réponse du 15 mai 2013 à l'interpellation du conseiller national Walter Müller, président de la Fédération suisse de la protection civile, déposée le 21 mars dernier.

Une réponse positive

Comme le gouvernement l'écrit, il soutient le principe d'une professionnalisation de la formation des instructeurs. C'est la raison pour laquelle l'an passé, dans le Rapport sur la stratégie de la protection de la popu-

lation et de la protection civile 2015+, il a exprimé son intention de ne plus agréer que des instructeurs à plein temps ayant suivi une formation fédérale. En outre, le Conseil fédéral est disposé à maintenir son appui aux efforts de l'OFPP pour poursuivre le développement de la formation du personnel enseignant, dans le cadre de la collaboration interdépartementale et en y associant les cantons.

Neuf cosignataires

La demande adressée au Conseil fédéral était appuyée par neuf cosignataires, toutes couleurs confondues: les conseillers nationaux Evi Allemann (PS, BE), Jakob Büchler (PDC, SG), Corina Eichenberger-Walther (PLR, AG), Hans Fehr (UDC, ZH), Roland Fischer (PVL, LU), Ursula Haller Vannini (PBD, BE), Hugues Hiltbold (PLR, GE), Geri Müller (PES, AG) et Daniel Stolz (PLR, BS). Tous désiraient savoir ce que le Conseil fédéral pensait, de manière générale, de l'idée de professionnaliser la formation dans la protection civile, s'il était disposé à soutenir les responsables de la protection civile et l'Office fédéral de la protection de la population (OFPP) dans leurs efforts de déve-

La formation, structurée en modules, dure trois ans.

veloppement de la formation des enseignants et quel calendrier il prévoyait.

Dans son développement, Walter Müller écrit qu'une nouvelle ère a commencé pour la protection civile en 1995, année où les premiers instructeurs à plein temps ont décroché leur diplôme. Il s'agissait d'une première étape vers l'objectif d'une professionnalisation. Beaucoup d'eau a coulé sous les ponts depuis. Les diplômes et certificats fédéraux délivrés par l'OFPP ne sont guère connus en dehors des milieux de la protection de la population. Ceux-ci jugent la formation de haute qualité, mais il est difficile de la comparer avec d'autres, notamment parce qu'elle n'est pas reconnue par le Secrétariat d'Etat à la formation, à la recherche et à l'innovation. Y remédier permettra à la fois d'augmenter l'attractivité de l'enseignement au sein de la protection civile et de faciliter le recrutement de personnes qualifiées.

Mise en oeuvre des nouvelles structures de la Fédération

La chasse aux têtes

En ce moment, la présidence de la FSPC redistribue les responsabilités au sein du comité. Après la mise en œuvre de la réforme, la Suisse est désormais divisée en huit zones, contre quatre régions auparavant. Cette organisation permet au comité de la FSPC d'avoir des appuis plus étendus et d'être plus proche de la base de la protection civile. Susanna Ernst, membre du comité, a participé à toutes les réformes entreprises depuis 45 ans. Elle est l'une des cinq chefs de zone déjà recrutés.



SUSANNA ERNST, CHEFFE DE ZONE

Pour elle, les réformes des structures de la Fédération relèvent du quotidien. "Ça, vous pouvez le dire!", acquiesce la Thounoise, entrée dans la protection civile à titre volontaire en 1968. "J'ai la protection civile dans les gènes", rit Susanna Ernst. Mais les nombreuses modifications des structures de la protection civile ne lui pèsent pas. "Chaque réorganisation a eu du bon", déclare-elle, avant d'ajouter: "Il faut se montrer ouvert face aux nouveautés. Comme je suis une optimiste invétérée, c'est ce que je fais." La réforme actuelle lui plaît aussi. Elle explique avoir plaidé sa cause lors des réunions du comité. L'augmentation du nombre de régions, désormais appelées "zones", simplifie le travail des représentants. "Les trajets seront raccourcis et il n'y aura plus la barrière de la langue au sein d'une même subdivision."

Les quatre régions initiales deviennent donc huit zones, dans lesquelles tous les cantons doivent être représentés. Par exemple, la zone 4 se compose des parties germanophones des cantons de Fribourg, de Berne et du Valais. Chaque zone doit avoir un chef et chaque canton un représentant. Au sein

du comité, les zones seront représentées par trois personnes au maximum. Cette mesure permet de respecter les nouveaux statuts approuvés à l'Assemblée générale de cette année, qui prévoient une réduction du nombre de sièges au comité.

“Chaque réorganisation a eu du bon. Il faut se montrer ouvert face aux nouveautés.”

Au départ, les nouvelles structures ont été fixées sur une feuille de route. En septembre, un groupe de travail a ensuite établi l'organigramme et les cahiers des charges détaillés, définissant les compétences et responsabilités des délégués, des chefs et des responsables de zone. Ces étapes devraient faciliter la tâche des dirigeants de la FSPC, consistant à trouver des gens pour accomplir le travail aux trois échelons. Susanna Ernst précise qu'actuellement, les intéressés ne se bousculent plus au portillon.

A l'heure du bouclage, le comité avait réussi à recruter cinq chefs de zone sur les huit requis. Susanna Ernst a été appelée à la tête de la zone 4. "C'est quelque chose que je fais volontiers, tout en sachant que cette fonction me donnera beaucoup de travail", déclare-t-elle. Lorsque la structure sera sur pied et aura fait ses preuves, elle aimerait toutefois qu'un commandant plus jeune marche dans ses pas. "J'ai déjà quelqu'un en vue pour ce poste", assure-t-elle.

EDITORIAL

Où en est le Réseau national de sécurité?

Depuis des années, le plus important projet de la Suisse dans le domaine de la sécurité occupe une place prépondérante dans l'agenda politique. Après la première conférence sur le Réseau national de sécurité du 3 septembre 2013, il est temps de dresser un bilan intermédiaire sans concession. Lorsque je considère, avec un peu de recul, le résultat de la conférence en comparant la situation effective à la situation idéale, je suis obligé de concéder que les principaux points forts de la Suisse – la démocratie directe, le fédéralisme et le principe de subsidiarité – s'avèrent d'importants obstacles à l'efficacité des structures dans le domaine de la sécurité. Mais ce n'est pas une raison pour se résigner. Au contraire: les désavantages doivent être transformés en atouts. La proximité avec les citoyens – et donc la connaissance de leurs besoins en matière de sécurité – est une force de notre pays, offrant une architecture dans ce domaine qui ménage les ressources. Si nous voulons atteindre notre objectif, il faut toutefois que certains desserrent un peu le frein à main. Pour créer un système de sécurité moderne, il est en effet indispensable de concilier le rationnel et l'émotionnel.

Le nouveau mécanisme de consultation et de coordination du Réseau national de sécurité (MCC RNS) a organisé la première conférence du RNS, qui réunissait des politiciens et des représentants de la police, de l'armée, des sapeurs-pompiers, de la protection de la population et de la protection civile. La conférence s'articulait autour de leurs attentes à l'égard du Réseau national de sécurité. Ils ont donc discuté de la conception, des intentions et des perspectives de la collaboration au sein du réseau. Les représentants des cantons comme ceux de la Confédération ont exprimé leur façon de voir les choses. Il est apparu clairement que bon nombre des tâches à venir dans le domaine de la sécurité publique nécessiteraient une collaboration à l'échelle nationale. C'est le commandant de la police cantonale zurichoise qui a mis le doigt sur le principal défi: il est extrêmement difficile de créer une structure de conduite qui respecte les compétences d'une part et permette de maîtriser des événements majeurs d'autre part.

Walter Müller
Président de la FSPC

REVUE DE PRESSE



Service militaire obligatoire

“Maintenant, la situation est claire”

“Ce résultat constitue une défaite écrasante pour le Groupe pour une Suisse sans armée et pour ses alliés de gauche”, déclare Walter Müller, le président de la FSPC. Bien sûr, il s’attendait au rejet de l’initiative du GSsA et de son idée absurde de supprimer le service militaire obligatoire en Suisse. “Mais pas à un échec aussi cuisant.” Pour le conseiller national PLR saint-gallois, l’issue du vote du 22

septembre dernier a une signification qui va bien au-delà de l’armée. Avec 73,2% des voix, le non sec et sonnante concerne aussi la protection civile et d’autres organisations de protection: “Il montre que les votants sont conscients qu’en Suisse, l’Etat offre beaucoup. Et ils sont prêts à donner quelque chose en retour, par le biais de l’obligation de servir.” Le verdict sans appel a une influence positive

sur le travail de la FSPC. Si le oui avait remporté davantage de suffrages, l’obligation de servir aurait pu être remise en question dans le futur. “Maintenant, la situation est claire, ce qui est bénéfique pour la stratégie de la protection de la population et de la protection civile 2015+”, affirme Walter Müller.

L’issue du vote du 22 septembre sur l’abrogation du service militaire obligatoire – initiative balayée par 73,2 % de non – a donné lieu à de nombreuses réactions dans la presse. Le **“Blick”**, le plus grand tirage parmi les quotidiens payants, a invité le GSsA à tirer les conséquences de sa défaite: “Il devrait [...] se reconverter en association pour une réforme de l’armée. Un changement de nom s’impose aussi: par exemple GsaIP – Groupe sans aucune influence politique.” Le quotidien zurichois **“Tages-Anzeiger”** parle d’un revers que le groupe s’est infligé lui-même. “Pour une grande partie de l’opinion publique, le GSsA n’est rien d’autre qu’un groupe souhaitant supprimer l’armée, qui n’a aucun autre objectif. Trop de citoyens refusent de soutenir une initiative du GSsA malgré toute la sympathie qu’ils peuvent avoir pour l’objet concret du vote. En outre, dans le cas présent, le GSsA aurait dû présenter une alternative au modèle existant.” La **“NZZ”** juge l’initiative contre-productive: “Non seulement le GSsA a fait chou blanc, mais il a en plus fortifié l’armée et ses partisans.” Ces derniers ne doivent toutefois pas s’endormir sur leur lauriers: “La prochaine réforme est en route; les traditionalistes et les modernistes luttent déjà de toutes leurs forces pour la souveraineté sur l’espace aérien. Et dans le combat autour des Gripen, la gauche agira de nouveau avec détermination – et unanimement. Le non à l’initiative pour l’abrogation du service militaire obligatoire n’a été qu’une victoire d’étape, rien de plus”.

Le **“St. Galler Tagblatt”** va dans le même sens: l’initiative était certes un but en soi pour le GSsA. “Il serait toutefois prématuré d’enterrer l’organisation au même titre que l’association nationale conservatrice Action pour une Suisse indépendante et neutre (ASIN). Le référendum contre l’achat des Gripen ne sera pas une promenade de santé pour les partisans de l’avion de combat.” Le

commentateur de la **“Nordwestschweiz”** partage l’avis que les pro-armée ne doivent pas baisser la garde, mais pour des raisons autres que la votation sur les avions de combat: “Après le [...] succès de la votation, le chef de Département de la défense et la tête de l’armée pourraient bien relâcher la pression et repousser les réformes à la Saint-Glinglin. Serait-ce à tort ou à raison? C’est une autre question. Car personne ne conteste le fait que le service militaire obligatoire actuel n’est pas parfait. [...] Ses partisans ne devraient donc pas être trop confiants: à l’avenir, ils pourraient tomber sur des adversaires moins faciles à battre que le GSsA.” Pour la **“Berner Zeitung”**, le GSsA court le risque de “disparaître dans l’insignifiance” et se réjouit: “Il serait totalement insensé de renoncer à l’armée, qui est notre seule réserve de sécurité nationale.”

Pour la **“Tribune de Genève”**, le résultat est une gifle pour la gauche et pour le GSsA. Toutefois, même si les partisans de l’armée de milice ont remporté une victoire incontestable, ils n’ont pas encore répondu aux questions qui se poseront à l’avenir. Par exemple, s’il est utile de remplir son obligation de servir dans l’armée. Après avoir défendu bec et ongles le système de milice, le camp bourgeois doit maintenant définir les contours de la future obligation de servir. **“Le Temps”** interprète quant à lui le résultat comme une profession de foi en faveur du système de milice – et non en faveur de l’armée, comme le souhaiterait le conseiller fédéral Ueli Maurer. Le **“Corriere del Ticino”** parle lui aussi d’un verdict “clair et sans équivoque”. Sur cette question essentielle, le Tessin s’est révélé en accord avec le reste de la Suisse, constate le commentateur, dont le titre “Touche pas à mon armée!” illustre tout le pathétique de la défaite.

Séminaire 2014

Informations et réseautage à Schwarzenburg



LE CENTRE FÉDÉRAL D’INSTRUCTION DE SCHWARZENBURG

Comme il est d’usage tous les trois ans, le séminaire de la Fédération suisse de la protection civile (FSPC) 2014 s’étendra sur deux jours et demi; il est agendé juste avant l’Ascension, soit du 26 au 28 mai. Les organisateurs, la Commission technique de la FSPC, proposent un emploi du temps varié, tant du point de vue de la forme – exposés,

débats, ateliers, excursion avec visite guidée – que du fond, comme en témoigne le programme provisoire.

Le séminaire se déroulera au Centre fédéral d’instruction de Schwarzenburg, dans le canton de Berne, et débutera le lundi 26 mai 2014. Le matin, le président de la Fédération,

Walter Müller, présentera les nouveautés du Parlement. Des informations seront également transmises par le représentant de l’Office fédéral de la protection de la population. L’après-midi, les participants découvriront les systèmes informatiques utilisés pour appuyer les formations de la protection civile, avant de traiter différents thèmes en groupes. Le deuxième jour sera marqué par une présentation de l’avenir énergétique sans le nucléaire, suivie d’ateliers et d’une excursion à Spiez, où les participants pourront visiter le laboratoire AC. Pour clore ce séminaire 2014, deux blocs seront proposés le mercredi matin: une explication de deux heures concernant les questions de sécurité, suivie de “Défis, règles, pression, performance”, une rencontre avec le chef de la formation des arbitres de football.

Entre les deux, les participants pourront se sustenter au restaurant du centre et profiter une dernière fois de nouer des contacts. Car si le programme et les thèmes peuvent encore changer, ce qui est certain par contre, c’est que la convivialité sera à l’ordre du jour de ce séminaire

Remarque: les inscriptions seront ouvertes dès février 2014.

Réseau national de sécurité

Müller: “Chacun cultive encore son pré carré”

Au début du mois de septembre s’est tenue la première conférence du Réseau national de sécurité (RNS). Walter Müller, président de la FSPC, a pris part à cette rencontre à Lucerne. Pour lui, le Réseau national de sécurité est, d’une manière générale, un concept qui a du sens, tout comme le fait d’exercer les interactions au niveau de la conduite. Le conseiller national PLR remarque cependant que lors de la conférence organisée au Musée des transports, ces interactions étaient encore trop discrètes. “Chaque conférencier s’occupe en priorité de son pré carré; l’idée de réseau national de sécurité doit encore faire son chemin dans les esprits”, constate-t-il.

A la conférence, André Duvillard a présenté l’exercice du Réseau national de sécurité 2014. Le Délégué de la Confédération et des cantons n’a toutefois pas précisé quel serait le rôle exact de la Fédération suisse de la

protection civile (FSPC) dans cet exercice. Le programme détaillé n’est pas encore établi.

L’exercice du Réseau national de sécurité se déroulera du 3 au 21 novembre 2014. Il permettra à la Confédération et aux cantons de tester ensemble si la gestion de crise en cas de catastrophe fonctionne et, si ce n’est pas le cas, dans quels domaines des améliorations doivent être apportées. Les décideurs politiques, les organes de conduite stratégique et de coordination de la Confédération, des cantons et des villes ainsi que l’armée participeront à cet exercice. Des banques, de grands distributeurs et des exploitants de réseaux y prendront également part. Un problème d’alimentation électrique qui perdure 8 à 12 semaines constitue la base du scénario. A cette situation d’urgence déjà complexe viendra s’ajouter une pandémie de grippe avec un taux d’infection élevé.

EN BREF

CT: Urs Küng se retire

Urs Küng, de Zollikofen, a démissionné de la commission technique de la FSPC. Il est cependant disposé à mettre ses connaissances et son expérience au service de la CT pendant encore quelques années après sa retraite.

www.protezionecivile-svizzera.ch

I progetti 2015+
sono stati definitivamente lanciati.

Nel 2017 entreranno
in servizio i primi
istruttori diplomati della
protezione civile.

Progetto Protezione della popolazione e protezione civile 2015+

L'attuazione della strategia è in corso

I progetti Protezione civile 2015+ e Protezione della popolazione 2015+ sono stati lanciati in modo definitivo. Per quanto concerne la protezione civile, la FSPC è rappresentata in prima linea con due rappresentanti. Sono auspicati input da parte delle organizzazioni locali di protezione civile.

Progetto Protezione della popolazione 2015+

La direzione del progetto Protezione della popolazione 2015+ è stata assunta da Hanspeter von Flüe (capo dell'Ufficio della protezione della popolazione, dello sport e del militare del Canton Berna). Tuttavia egli lascerà la carica alla fine di novembre 2013 e verrà sostituito da un altro rappresentante cantonale. Il progetto è stato suddiviso nei sottoprogetti Coordinamento della protezione della popolazione (Stephan Zellmeyer, UFPP, e Oliver Andres, BE), Collaborazione durante l'intervento (Harry Hohl, UFPP), Profilo delle prestazioni della protezione della popolazione (Philippe Knechtle, FR), Infrastruttura/Tecnica (Peter Wüthrich, UFPP) e Istruzione/Esercizi (Urs Alig, TG). Per la composizione dei team preposti ai sottoprogetti si è badato che tutti i gruppi d'interesse e le organizzazioni partner siano adeguatamente rappresentati. Tutti i team hanno iniziato i loro lavori e il lavoro di base dovrebbe essere terminato alla fine del 2013.

Progetto Protezione civile 2015+

Il progetto Protezione civile 2015+ ha iniziato la sua attività sotto la direzione di Christoph Flury, vicedirettore dell'UFPP. Suo sostituto è Urs Marti, capo dell'Ufficio della protezione civile e del militare del Canton Zugo. Questo progetto è suddiviso in quattro sottoprogetti: Profilo delle prestazioni, Organizzazione ed effettivi (Heinz Herzig, UFPP), Basi d'appoggio intercantionali (Niklaus Meier, UFPP), Sistema di servizi e d'istruzione (Ruedi Wyrsch, NW, e Frank Fässler, UFPP) e Pianificazione preventiva conflitto armato (Stefano Bruno, UFPP). Anche in questo caso, per la composizione dei team si è badato che i gruppi d'interesse e le regioni siano adeguatamente rappresentati. Ad ogni sottoprogetto partecipa in prima linea anche la FSPC con i suoi due membri di comitato Martin Erb e Marcel Wirz. Essi cercheranno di far valere le idee e gli input dei vertici della protezione civile e delle organizzazioni di protezione civile. Martin Erb esorta le organizzazioni locali ad impegnarsi a favore di



questo importante progetto: "Chi ha degli input, non esiti a contattarci." Il coordinamento dei sottoprogetti è assunto da un nucleo composto da rappresentanti dell'UFPP e dei Cantoni. A metà agosto di quest'anno si è tenuta la seduta di kickoff. I team preposti ai sottoprogetti s'impegnano a contribuire in modo significativo al futuro della protezione civile svizzera. Entro la fine di giugno del 2014 saranno disponibili le prime bozze dei rapporti.

Iter di formazione superiore riconosciuto per istruttori diplomati della protezione civile

Nel 2017 dovrebbe iniziare il primo iter di formazione superiore per il personale insegnante della protezione civile, riconosciuto dalla Segreteria di Stato per la formazione, la ricerca e l'innovazione. È quanto si evince dalla risposta ad un'interpellanza del presidente della FSPC Walter Müller.



FORMAZIONE DI CAPIGRUPPO CHE VERRANNO IMPIEGATI COME ISTRUTTORI. NEL 2017 PRENDERÀ AVVIO L'ITER DI FORMAZIONE SUPERIORE RICONOSCIUTO PER ISTRUTTORI DIPLOMATI DELLA PROTEZIONE CIVILE

Se tutto procede secondo i piani, nel 2017 inizierà il primo iter di formazione per il personale insegnante della protezione civile. Al termine dell'iter i partecipanti conseguiranno un diploma di una formazione professionale superiore, riconosciuto dalla Segreteria di Stato per la formazione, la ricerca e l'innovazione (SEFRI). La formazione durerà tre anni e sarà suddivisa in moduli. I preparativi sono stati svolti dal 2010 al 2012 in collaborazione con l'Istituto universitario federale per la formazione professionale. Quest'anno e il prossimo verranno elaborati il piano quadro di studio, il programma didattico e il piano pedagogico, mentre nel 2015 e nel 2016 le documentazioni dettagliate. È quanto ha scritto il Consiglio federale nella sua risposta del 15 maggio 2013 a un'interpellanza che il Consigliere nazionale Walter Müller, presidente della FSPC, aveva presentato il 21 marzo.

Decisione favorevole

Il governo si dichiara inoltre fondamentalmente favorevole alla professionalizzazione

della formazione del personale insegnante della protezione civile. Nel rapporto "Strategia della protezione della popolazione e della protezione civile 2015+" ha quindi previsto che in futuro per la formazione verrà impiegato solo personale a tempo pieno con diploma federale. Infine il Consiglio federale continuerà ad appoggiare, nell'ambito della collaborazione interdipartimentale e con i cantoni, gli sforzi dell'Ufficio federale della protezione della popolazione tesi a migliorare la formazione del personale insegnante

Nove cofirmatari

L'interpellanza al governo è stata firmata da altri nove Consiglieri nazionali di diversi partiti: Evi Allemann (PS, BE), Jakob Büchler (PPD, SG), Corina Eichenberger-Walther (PLR, AG), Hans Fehr (UDC, ZH), Roland Fischer (VL, LU), Ursula Haller Vannini (PBD, BE), Hugues Hiltbold (PLR, GE), Geri Müller (PES, AG) e Daniel Stolz (PLR, BS). Essi volevano sapere dal Consiglio federale se fosse favorevole alla professionalizzazione

ne nella protezione civile e disposto ad appoggiare gli intenti dei responsabili della protezione civile e gli sforzi dell'Ufficio federale della protezione della popolazione (UFPP) tesi a migliorare la formazione del personale insegnante e quale durata prevedesse per l'iter di formazione.

Nella sua motivazione Walter Müller ha scritto che con l'assegnazione dei diplomi agli istruttori a tempo pieno nel 1995 è iniziata una nuova era per la protezione civile. È stata così messa in moto la professionalizzazione della formazione. Da allora sono successe molte cose. I diplomi e gli attestati federali rilasciati dall'UFPP sono però rimasti poco conosciuti all'esterno della protezione della popolazione. La formazione era molto apprezzata dagli insider, ma mancavano ancora un confronto con altre formazioni e soprattutto il riconoscimento da parte della SEFRI che dovrebbe rendere più attrattivi gli iter didattici della protezione civile e più facile la ricerca di personale qualificato.

RASSEGNA STAMPA



Servizio militare obbligatorio

“La situazione di partenza è ora inequivocabile”

L'esito della votazione è una schiacciante sconfitta per il Gruppo per una Svizzera senza esercito (GSsE) e i suoi alleati della Sinistra”, dichiara il presidente della FSPC Walter Müller. Egli aveva già immaginato che l'iniziativa del GSsE di abolire il servizio volontario obbligatorio sarebbe fallita, “ma non così nettamente”. Per il consigliere nazionale sangallese del PLR, il risultato della vota-

zione del 22 settembre ha un significato che va ben oltre la sfera dell'esercito. Il chiaro “no” (73,2 % di voti contrari) favorisce anche la protezione civile e le altre organizzazioni della protezione della popolazione. “Dimostra che gli elettori sono consapevoli che lo Stato offre loro molto e che sono disposti a dare qualcosa in cambio prestando il servizio obbligatorio”, aggiunge Müller. Questo chiaro

verdetto ha un influsso positivo anche sul lavoro della FSPC. Se la percentuale dei “sì” fosse stata più elevata, i contrari al servizio obbligatorio sarebbero ritornati presto alla carica. “La situazione di partenza è ora inequivocabile e agevola l'attuazione della Strategia della protezione della popolazione e della protezione civile 2015+”, conclude.

L'esito della votazione del 22 settembre sull'abolizione del servizio militare obbligatorio, 73,2 % di voti contrari, è stato commentato ampiamente dalla stampa svizzera. Il **“Blick”**, il quotidiano a pagamento più diffuso in Svizzera, scrive che il GSsE deve trarre le debite conclusioni dalla sua sconfitta: “Dovrebbe ricostituirsi in un'associazione per la riforma e non per l'abolizione dell'esercito o perlomeno cambiare il suo nome in GsAIP: Gruppo senza Alcun Influsso Politico”. Il quotidiano zurighese **“Tages-Anzeiger”** scrive che il GSsE si è autoinflitto una sconfitta: “Per l'opinione pubblica non è nient'altro che un gruppo di abolizionisti, che non persegue alcun altro obiettivo. L'iniziativa è stata pertanto respinta da troppi cittadini, per quanta simpatia essi possano provare per i propositi del GSsE. Il GSsE ha inoltre sprecato l'opportunità di proporre un'alternativa al modello esistente”. La **“NZZ”** ritiene che l'iniziativa sia stata controproducente: “Il GSsE non ha solo intascato una bruciante sconfitta, ma ha anche rafforzato l'immagine dell'esercito e dei suoi sostenitori. Quest'ultimi non possono però adagiarsi sugli allori. La prossima riforma è già alle porte. I tradizionalisti e gli innovatori si stanno già dando battaglia per la sovranità dello spazio aereo in materia di politica di sicurezza. La Sinistra si schiererà ancora più decisa e compatta contro gli aerei da combattimento Gripen. La bocciatura dell'iniziativa contro il servizio militare obbligatorio è soltanto una vittoria di tappa”.

Il quotidiano **“St. Galler Tagblatt”** riporta più o meno le stesse argomentazioni. “L'iniziativa è stata un autogol per il GSsE, ma, esattamente come per l'Azione per una Svizzera neutrale e indipendente (ASNI), sarebbe ancora troppo presto per ignorare questo gruppo. Il referendum contro l'acquisto dei Gripen non sarà una passeggiata per i fautori degli aerei da combattimento”.

Anche il quotidiano **“Nordwestschweiz”** scrive che i sostenitori dell'esercito non possono permettersi di adagiarsi sugli allori, e non tanto per la votazione sui Gripen: “Dopo la bocciatura popolare dell'iniziativa contro il servizio militare obbligatorio, il ministro della difesa e i capi dell'esercito potrebbero tranquillamente rilassarsi e rinviare le riforme alle calende greche. Ma non sarebbe l'atteggiamento giusto poiché il servizio militare obbligatorio, e nessuno lo nega, non è un modello perfetto. I sostenitori del servizio militare obbligatorio non possono sperare di affrontare anche in futuro avversari così convenienti come il GSsE”. La **“Berner Zeitung”** scrive “che il GSsE corre il pericolo di perdere completamente la sua importanza” e “che sarebbe uno stupido errore abbandonare l'esercito visto che è l'unica risorsa di sicurezza nazionale”.

Per il quotidiano romando **“Tribune de Genève”** l'esito della votazione è uno schiaffo alla Sinistra e al GSsE. Ma anche se hanno ottenuto una schiacciante vittoria, i sostenitori dell'esercito di milizia non hanno ancora dato una risposta alle domande che si pongono in seguito, per esempio se il servizio obbligatorio debba essere prestato per forza nell'esercito. Dopo aver difeso con gli artigli il sistema di milizia, lo schieramento borghese deve ora delineare i contorni del futuro obbligo di prestare servizio. Il quotidiano **“Le Temps”** interpreta l'esito come un consenso del popolo al sistema di milizia e non all'esercito, come vorrebbe il consigliere federale Ueli Maurer. Anche il **“Corriere del Ticino”** parla di un verdetto “chiaro e inequivocabile”. Per questa importante questione il Ticino si è allineato con il resto della Svizzera. Il titolo dell'articolo del CdT è perentorio: “Giù le mani dall'esercito!”

Riorganizzazione della federazione

Alla ricerca delle persone giuste

Attualmente i vertici della FSPC stanno riorganizzando le competenze in seno al comitato. Con la realizzazione della riforma, le quattro regioni nazionali sono diventate otto zone. In questo modo il comitato della FSPC è composto da più rappresentanti ed è più vicino alle realtà locali. Il membro di comitato Susanna Ernst ha vissuto in prima persona tutte le riforme degli ultimi 45 anni. Ed è una dei cinque capi zona che sono già stati reclutati.



SUSANNA ERNST, CAPO ZONA

Le riforme dell'organizzazione della federazione sono ormai una routine per Susanna Ernst. “Può dirlo forte!”, conferma la cittadina di Thun. È entrata nella protezione civile nel 1968 come donna volontaria. “Ho sicuramente il gene della protezione civile”, dice ridendo. E non è ancora stanca dei numerosi cambiamenti strutturali. “Tutte le riorganizzazioni fatte in passato si sono rivelate azzeccate. Basta essere aperti alle novità e, da inguaribile ottimista, io lo sono”, aggiunge. Condivide pienamente anche l'attuale riforma della federazione. “È ottima”, dichiara. Si è schierata a favore anche durante le sedute di comitato. È convinta che la creazione di più regioni, ora dette “zone”, agevolerà parecchio il lavoro dei rappresentanti. “Le trasferte diventano più brevi e all'interno delle regioni vengono superati gli ostacoli linguistici”.

Le quattro regioni diventano otto zone. Nelle zone sono rappresentati tutti i Cantoni. La zona 4 è costituita ad esempio da tutte le parti germanofone dei Cantoni Berna, Friburgo e Vallese. Ogni zona è diretta da un

capo zona e i singoli Cantoni sono rappresentati da un cosiddetto responsabile di zona. Nel comitato della FSPC, i capi zona e i responsabili di zona sono rappresentati da tre delegati di zona al massimo. I nuovi statuti, approvati durante l'assemblea generale di quest'anno, prevedono infatti una riduzione del comitato.

“Tutte le riorganizzazioni fatte in passato si sono rivelate azzeccate. Basta essere aperti alle novità”.

Le nuove strutture sono state dapprima descritte in un relativo documento. In settembre un gruppo di lavoro ha poi rielaborato l'organigramma e definito i mansionari dettagliati con i compiti e le competenze dei delegati di zona, dei capi zona e dei responsabili di zona. Per i vertici della FSPC sarà così più facile reclutare persone per il lavoro di comitato ai tre livelli. “Oggi giorno non si fa più la fila per entrare nel comitato”, afferma Susanna Ernst.

Fino al termine redazionale il comitato è riuscito a reclutare cinque degli otto capi zona necessari. Susanna Ernst è tra questi ed è stata nominata capo della zona 4. “Lo faccio volentieri, anche se è una carica che richiede molto lavoro”, dichiara. Ma una volta che la nuova struttura si sarà ben instaurata, lascerà il posto a un giovane comandante. “Ne ho già uno in vista”, ci assicura.

EDITORIALE

Rete integrata Svizzera per la sicurezza: quali prospettive?

Il progetto più importante della Svizzera nel campo della sicurezza occupa da anni il primo posto nell'agenda della politica di sicurezza svizzera. Dopo la prima conferenza sulla Rete integrata Svizzera per la sicurezza del 3 settembre 2013 è giunto il momento di tracciare un bilancio intermedio realistico. Se, a un mese dalla conferenza, confronto la situazione auspicata con quella effettiva, diventa subito evidente che i maggiori punti di forza della Svizzera - la democrazia diretta, il federalismo e il principio della sussidiarietà - si rivelano come i più grandi ostacoli a strutture efficienti e decisive nel campo della sicurezza. Non c'è però motivo di rassegnarsi. Al contrario, gli svantaggi devono essere tramutati in vantaggi. Stare vicino al cliente, ossia soddisfare il bisogno di sicurezza, è un punto di forza della Svizzera, che permette un'architettura di sicurezza riguardosa delle risorse. Se vogliamo raggiungere questo obiettivo, bisogna tuttavia vincere certe resistenze mentali. Occorre mettere in sintonia razionalità ed emotività nel nome di una moderna architettura di sicurezza.

Il neocostituito “Meccanismo di consultazione e di coordinamento della Rete integrata Svizzera per la sicurezza” (MCC RSS) ha organizzato la prima conferenza RSS con politici e rappresentanti della polizia, dell'esercito, dei pompieri, della protezione della popolazione e della protezione civile. La conferenza era incentrata sulle aspettative riguardo alla rete integrata per la sicurezza. Si è discusso su concezione, intenti e prospettive della collaborazione nel campo della politica di sicurezza. Sia i rappresentanti cantonali che quelli federali hanno esposto il loro punto di vista. Si è visto chiaramente che molti dei futuri compiti nel campo della sicurezza pubblica richiedono una collaborazione a livello nazionale. Il comandante della polizia del Canton Zurigo è andato dritto al punto: è difficile organizzare la struttura di condotta in modo da essere in grado di far fronte agli eventi maggiori tenendo conto allo stesso tempo delle competenze.

Walter Müller
Presidente FSPC

Congresso 2014

Informazioni e networking a Schwarzenburg



IL CENTRO FEDERALE D'ISTRUZIONE DI SCHWARZENBURG.

Come ogni tre anni, nel 2014 il congresso della Federazione svizzera della protezione civile durerà due giorni e mezzo, dal 26 al 28 maggio, nei giorni che precedono l'Ascensione. La commissione tecnica della FSPC ha preparato un programma ricco che prevede relazioni, discussioni, workshop, un'escursione e la presentazione dei progetti futuri.

Il congresso si terrà presso il Centro federale d'istruzione di Schwarzenburg (BE) e inizierà lunedì 26 maggio 2014. Il mattino del primo giorno, il vicepresidente Walter Müller presenterà le novità del Parlamento e l'Ufficio della protezione della popolazione fornirà diverse informazioni attuali. Nel pomeriggio verranno presentati i nuovi

sistemi informatici per supportare le unità di protezione civile e trattati diversi temi in gruppi. Il secondo giorno sono in programma una prospettiva sul futuro senza energia nucleare, alcuni workshop e un'escursione a Spiez per visitare il laboratorio NC.

Il congresso terminerà mercoledì mattina con due blocchi: un dibattito di due ore sui temi attuali della sicurezza e un incontro con il responsabile della formazione degli arbitri di calcio sul tema "sfide, regole, stress e prestazioni di punta". Nella pausa tra i due blocchi è previsto un brunch in mensa che permetterà ai partecipanti di stringere contatti, poiché una cosa è certa: il programma potrà ancora subire qualche modifica, ma l'aspetto conviviale non verrà certamente trascurato.

Vogliate prendere nota che potrete iscrivervi al congresso a partire dal mese di febbraio del 2014.

Rete integrata Svizzera per la sicurezza

Müller: "Ognuno continua a coltivare il proprio orticello"

All'inizio di settembre si è tenuta, presso il Museo dei trasporti di Lucerna, la prima conferenza della Rete integrata Svizzera per la sicurezza (RSS). Vi ha partecipato anche il presidente della Federazione svizzera della protezione civile (FSPC) Walter Müller. Egli è convinto che la rete integrata per la sicurezza sia una buona soluzione e che occorre esercitare la collaborazione tra gli organi di condotta. Tuttavia il consigliere nazionale PLR sangallese FDP non ha percepito questa collaborazione durante la conferenza. "Ognuno continua a coltivare il suo orticello. La rete integrata per la sicurezza non è ancora entrata nella mentalità dei partner", ha affermato.

Il delegato della Confederazione e dei Cantoni André Duvillard ha illustrato l'esercizio della rete integrata per la sicurezza 2014. Dalla sua relazione non si è però capito

quale ruolo assumerà la FSPC nell'esercitazione. Il programma dettagliato non è ancora disponibile.

L'esercizio della rete integrata per la sicurezza si terrà dal 3 al 21 novembre 2014. La Confederazione e i Cantoni metteranno alla prova i loro processi di gestione congiunta delle catastrofi per individuare le eventuali lacune da colmare. Vi parteciperanno le autorità politiche, gli organi strategici di condotta e di coordinamento della Confederazione, dei Cantoni e delle Città, l'esercito, ma anche banche, grossisti e gestori di rete. Lo scenario dell'esercizio sarà costituito da una grave penuria di energia elettrica della durata di dodici settimane. Questa situazione di per sé già complessa sarà aggravata da una pandemia influenzale altamente contagiosa.

IN BREVE

CT: Küng si dimette

Urs Küng di Zollikofen ha rassegnato le sue dimissioni da membro della commissione tecnica della FSPC. Egli ha continuato a mettere a disposizione il suo know-how e la sua esperienza per diversi anni anche dopo il pensionamento.



SZSV
FSPC
FSPC
Schweizerischer Zivilschutzverband
Fédération suisse de la protection civile
Federazione svizzera della protezione civile